

Ein Haus soll sein Schweigen brechen

FAZ 8.5.2019

In einem Koog an der Nordsee wollte die NS-Diktatur die perfekte Volksgemeinschaft schaffen – nun wird hier ein „Lernort“ eröffnet / Von Matthias Wyssuwa

DIEKSANDERKOOG, 7. Mai. Scharf pfeift der Wind, hin und wieder fallen ein paar Tropfen auf die dunkle Erde rund um die Neulandhalle im Dieksanderkoog. Ein wichtiger Bau, errichtet auf der einzigen Erhebung in der flachen Weite, damals, als das Stück Land, das die Menschen der Nordsee abgerungen haben, noch Adolf-Hitler-Koog hieß. Die Neulandhalle sollte so etwas wie ein kultisches Zentrum im Koog werden. Nun soll sie ein „Lernort“ sein. Uwe Danker führt über die Pfade rund um die Halle zu den mannshohen Buchstaben der Ausstellung, die er konzipiert hat. Texte und Bilder sind auf den Buchstaben zu sehen, über die Geschichte der Halle, die NS-Ideologie und die Propaganda. Danker spricht über Volksgemeinschaft und Lebensraum. Der letzte Buchstabe am Ende des Weges ist ein großes S, es liegt auf der Seite und ist noch in schwarze Plastikfolie gehüllt. Nur zwei Fragen stehen auf dem Buchstaben, verrät Danker: „Wer sind heute die Anderen?“, und „Was hat das mit mir zu tun?“.

An diesem Mittwoch werden die Folie entfernt, die letzten Schrauben gesetzt und der Strom angeschaltet sein. Dann wird der „Historische Lernort Neulandhalle“ eingeweiht, genau 74 Jahre nach Kriegsende. Der Landtagspräsident hat sich angekündigt, und auch die Bildungsministerin von Schleswig-Holstein. Karin Prien (CDU) wird eine Rede halten, im Manuskript steht: Auch hier, in dieser Beschaulichkeit, sei der Holocaust vorbereitet worden. „Das sagt uns dieses Haus. Es schweigt, aber es erzählt uns eine schreckliche Geschichte.“ Daher sei es so ein wichti-

ger, so ein beklemmender „Lernort“. „Er zwingt uns, uns mit den Tätern und den Mitläufern, mit der menschlichen Natur und uns selbst auseinanderzusetzen – und mit unserer historischen Verantwortung.“

Damit beginnt ein neues Kapitel in der Geschichte der Neulandhalle. Danker ist Direktor der Forschungsstelle für regionale Zeitgeschichte und Public History an der Universität Flensburg. Die Nationalsozialisten, sagt er, hätten hier im Koog einst eine perfekte Volksgemeinschaft im Kleinen schaffen wollen. Das will Danker mit seiner Ausstellung zeigen. Er will aber auch zeigen, warum so viele Menschen den Nationalsozialismus trugen und so die Verbrechen ermöglichten. Der „Lernort“ wolle dazu beitragen, „zu erkennen, was den Nationalsozialismus für viele so attraktiv machte“, steht auf einem der großen Buchstaben. „Zugleich will er zeigen, was sich hinter dem ‚schönen Schein‘ verbarg: Ausgrenzung und mörderische Gewalt, Verstrickung und Schuld.“ Er ist weder ein Heimatmuseum noch eine NS-Gedenkstätte. Doch muss sich nun zeigen, wie die Ausstellung angenommen wird – von den Besuchern, den Fachleuten und von den Nachfahren der ersten Siedler im Koog.

Am Anfang war Adolf Hitler persönlich da. 1935 kam er zur Grundsteinlegung der Halle, Bilder zeigen einen geschmückten Platz, wo heute die Halle steht, die Hakenkreuz-Fahnen flattern im Wind. Nachdem die Nationalsozialisten an die Macht gekommen waren, hatten sie schnell die Landgewinnungsarbeiten an der Westküste verstärkt – und ideologisch aufgeladen. Der Kampf gegen die Nordsee, mehr Le-

bensraum, der Bau der langen Deichlinien durch Muskel- statt Maschinenkraft. Der Adolf-Hitler-Koog, nur etwa 1300 Hektar groß, sollte zum Vorzeigeprojekt werden in einer Region, in der die NSDAP schon früh besonders stark gewesen war. Der Landrat, der NSDAP-Kreisleiter und der Kreisbauernführer wählten die neuen Siedler aus. Sie mussten rein arischer Herkunft sein, nachgewiesen bis zum Jahr 1800. Bewerben durften sich Bauernsöhne, die andernfalls keine Aussicht auf einen eigenen Hof gehabt hätten, und sie sollten der NS-Bewegung seit mindestens 1930 angehören. So kamen gut 90 Siedler auf die Höfe im Koog.

Ihre Gemeinschaft diene, genau wie die Neulandhalle selbst, von Anfang an der NS-Propaganda. Reisegruppen wurden in Bussen hergebracht, ebenso internationale Journalisten. Vor dem Gebäude wachten zwei gut vier Meter hohe Figuren, ein Soldat und ein Arbeitsdienstmann. Die große Versammlungshalle war aufgebaut wie eine Kirche, statt eines Altars ein großer Kamin, auf dessen Abzug ein Schwert und Ähren zu sehen sind, als ein Zeichen für Blut und Erde. Neben der Halle baumelte eine Glocke an einem hölzernen Turm. Eine richtige Kirche, für die in frühen Plänen für den Koog noch Platz verzeichnet war, wurde nie gebaut.



Lernort statt kultisches Zentrum: die Neulandhalle

Foto Kirchenkreis Dithmarschen

Während draußen der Wind weht, steht Andreas Crystall in der Versammlungshalle. Er ist der Propst im Kirchenkreis Dithmarschen, denn wie es das Schicksal so will, gehört die Neulandhalle nun der Kirche. Nach dem Krieg diente sie als Ausflugslokal, es gab Krabbenbrötchen. Dann kaufte sie Anfang der siebziger Jahre die Kirche, Jugendliche verbrachten hier ihre Ferien. Irgendwann lohnte sich das nicht mehr, und der Kirchenkreis stellte 2010 den Betrieb ein. Es folgten die Diskussionen: Was tun, wer zahlt? Einig war man sich nur, dass die Halle nicht einfach verkauft wird. Es habe einige dubiose Interessenten gegeben, sagt Crystall. Man habe nicht riskieren wollen, dass aus der Halle ein „Wallfahrtsort“ werde. Jahrelang ging es hin und her. 2017 gab es eine Einigung mit dem Land. Das Haus wurde so weit wie möglich in seinen ursprünglichen Zustand zurückversetzt, An- und Umbauten entfernt. Doch in das Haus sollen ohnehin nur angemeldete Gruppen, die großen Buchstaben drumherum sind der Kern der Ausstellung. Sie bilden die Worte: Leben, Gemeinschaft, Volk, Raum, sowie das Wort „und“. Zudem gibt es zwei liegende S. Damit es keine Bilder der Halle gibt, auf denen ein SS zu sehen ist. Das soll auch den Bewohnern im Koog wichtig gewesen sein.

Zur der Arbeit von Crystall und Danker in den vergangenen Jahren gehörte immer auch das Gespräch mit den Bewohnern des Koogs. Oft sind es Nachfahren der einstigen Siedler. Das macht die Sache kompliziert. Das seien keine Nazis, aber natürlich seien sie aufs engste verstrickt mit der Geschichte ihrer Vorfahren, sagt

Crystall. Ein Ziel sei es daher auch, die Leute nicht zu beschämen. Nach dem Krieg sind viele hier geblieben. Als die Kirche die Neulandhalle gekauft hatte, wurde eingebrochen. Die Kassette, die Hitler bei der Grundsteinlegung eingemauert hatte, wurde gestohlen. Auch die Glocke ist verschwunden. Gerüchte gibt es, dass sie irgendwo auf einem Hof vergraben ist. Koog-Bewohner hatten einst auch einen Findling herbringen lassen. „Unseren Kameraden 1939-1945“ steht darauf. Der Findling liegt neben der Halle und so mit-

Morgen auf der Seite Staat und Recht

Muss die Soziale Marktwirtschaft in das Grundgesetz – und die Vergesellschaftung gestrichen werden?

ten in der Ausstellung. Beim letzten Volkstrauertag wurde ein Kranz abgelegt.

Crystall und Danker erzählen von Gesprächen mit den Koog-Bewohnern. Bei zwei großen Versammlungen hatten sie ihre Pläne vorgestellt, am Ende habe es Applaus gegeben. „Wir haben kommunikativ das Beste gegeben“, sagt Danker. Viele Bewohner haben sich zur Eröffnung an diesem Mittwoch angemeldet. Danker sagt, er hoffe, dass sie das als ihren Ort annähmen. Im Manuskript der Bildungsministerin steht auch ein Zitat von Siegfried Lenz: „Vergangenheit hört nicht auf, sie überprüft uns in der Gegenwart.“